

Fitnessstest

Severin verbrachte die letzten Stunden vor dem Fitnessstest mit seiner Mutter. Wie die meisten Zehnjährigen, die zum ersten Mal am Test teilnahmen, zappelte er herum. Es wäre nichts mit ihm anzufangen gewesen, also waren er und seine Mutter schon Stunden vor dem Termin ins Sportzentrum gekommen. Gemeinsam schlenderten sie durch den Laufpark, der angelegt worden war, um den Kindern die Zeit zu vertreiben. Aber auch den Eltern musste die Wartezeit ein wenig verkürzt werden, weil die Angst, die sie ausstanden, ihre Zeit unfreiwillig dehnte.

Dem Fitnessstest durfte sich niemand verweigern. Jeder gesunde zehnjährige Junge und jedes gesunde zehnjährige Mädchen musste ihn absolvieren und ihn fortan einmal jährlich wiederholen, auch als Erwachsene blieben sie an den Test gebunden, lebenslänglich, es änderten sich lediglich die Anforderungen.

Severin wirkte älter als zehn, dies lag einzig und allein an der alten Farbe seiner Augen. Severins Mutter hingegen – in ihren Augen blitzten Kindlichkeit und Jugendlichkeit – sah um zwei Dekaden jünger aus als sie eigentlich war, so dass Mutter und Sohn oft für Schwester und Bruder gehalten wurden und die Mutter sich auf dem Gelände des Sportzentrums dauernd identifizieren musste, weil nur Erziehungsberechtigte die Kinder begleiten durften. Die Aspiranten durften sowohl vor als auch nach dem Test nach Herzenslust im Laufpark spielen, in dem es viele Attraktionen gab. Sehr beliebt waren die Laufstrecken mit Jahreszeitsimulation. Simuliert wurde stets die konträre Jahreszeit: Am 18. August 2059, Severins

Testtermin, konnten die Kinder auf frisch gefallenem Schnee laufen. Ferner gab es eine metallische Vertikal-Laufebene, auf der man mit Magnetschuhen und einer Spezialausrüstung hoch- und runterflitzen konnte, einen fluoreszierenden Renngarten für jüngere Geschwister, ein mit Temposensoren ausgestattetes Fahrspiel-Labyrinth – bestimmte Teile des Labyrinths mussten mit einer vorgegebenen Geschwindigkeit durchquert werden, sonst ging es nicht mehr weiter – und Musikbahnen, die in der Abrollphase Töne erzeugten. Manche Kinder beschäftigten sich stundenlang nur mit Musiklaufen.

Die Hauptattraktion war jedoch eine Lauf- und Sprunghalle mit künstlich herabgesetzter Gravitation. Severin sah sich alles ganz genau an. „Mach doch auch mal was mit“, sagte die Mutter unwirsch, „nächstes Jahr müssen wir hier Eintritt bezahlen.“ „Hhhmmm ...“ antwortete Severin. Die Mutter seufzte. „Wir sind ja auch bald dran. Dauert nicht mehr lang“.

„Aber ich hab meine Hausaufgaben noch nicht gemacht.“ Die Mutter erblasste. „Aber heute hast du frei. Schon vergessen? Komm, Sev, du bist doch gut im Laufen. Du machst deine dreitausend Meter und fertig. Und dann feiern wir, wie ich’s dir versprochen hab, ja?“

Severin schwieg, blieb einfach stehen und schaute den anderen Kindern beim Spielen zu. Er war ein bockiges Kind. Nie wusste man, woran man bei ihm war und was er als nächstes vorhatte. Die Mutter wurde immer nervöser. „Severin, du wirst uns doch keinen Ärger machen?“

Severin hob unentschlossen die Schulter und senkte sie wieder, diese Geste hatte er sich erst kürzlich angewöhnt. „Muss ich denn unbedingt laufen?“ Die Mutter zuckte zusammen.

„Aber das hatten wir doch schon. Die Regierung will, dass wir uns genug bewegen und regelmäßig Sport treiben, damit wir gesund bleiben und der Gesellschaft nicht auf der Tasche liegen ... deshalb kommen wir einmal im Jahr hierher. Um zu zeigen, dass wir fit sind. Weißt du, Sev, die Menschen sind eben Faulpelze. Wenn man sie nicht zwingt, etwas für sich zu tun, lassen sie sich gehen, werden dick ...“

„Aber ich bin nicht dick. In meiner ganzen Klasse ist niemand dick.“ Die Mutter rollte mit den Augen. „Weil ihr eben Eltern habt, die auf euch achten.“ „Aber in meiner ganzen Schule ist niemand dick. Eigentlich kenne ich in der ganzen Stadt niemanden, der dick ist.“ Severin starrte die Mutter trotzig an. Bevor sie etwas erwidern konnte, kam eine Stewardess, um Severin abzuholen.

Alle Stewardessen trugen die gleichen hautengen grauen Overalls, die ihre Körper stromlinienförmig umschlossen. Überall auf dem Gelände liefen solche grauen Stromlinien herum. „Wir müssen zur Halle 19“, sagte die Stewardess zur Mutter, „bis zum Eingang dürfen Sie Ihren Sohn begleiten, danach bleiben Sie bitte zurück ...“

Und zu Severin gewandt: „... und natürlich werde ich dir alles zeigen und erklären. Du darfst dich einlaufen, wenn du möchtest, oder etwas trinken, oder auf die Toilette. Wir fangen erst an, wenn du soweit bist.“ Und wieder zur Mutter: „Sie müssen entschuldigen, dass Sie

während des Tests nicht anwesend sein dürfen, aber erfahrungsgemäß verunsichern die Eltern ihre Kinder nur.“

Zu dritt verließen sie den Laufpark und gelangten auf den Teil des Geländes, der nur in Begleitung einer Stewardess betreten werden durfte. Hier fanden die Tests für alle Altersgruppen statt, teils draußen, teils in klimatisierten Hallen. Für alle Distanzen gab es Spezialbahnen mit Bodenbelägen, die auf die jeweilige Lauftechnik und Länge abgestimmt waren, zum Beispiel betonharte 100-Meter-Bahnen aus Kunststoffen, die im Labor speziell für die Bedürfnisse von Sprintern entwickelt worden waren. Noch aufwendiger konstruiert waren die federnden Bodenbeläge der Mittelstrecken, sie bestanden aus mehreren Schichten neuartiger Kunststoffe und gentechnisch manipulierter Naturstoffe. Veraltete Asche- und Tartanbahnen gab es auch. Am aufwendigsten war die Marathonbahn von 4,2195 Kilometer Länge, die als bauchige Acht konstruiert und mit einem schwingenden hölzernen Unterbau versehen war – einmal im Leben musste jeder gesunde Erwachsene hier zehn Runden absolvieren. Severin war davon noch weit entfernt, er sollte lediglich dreitausend Meter ablegen. Zehnjährige Jungen mussten die Distanz in zehn bis achtzehn Minuten laufen können.

„Was, wenn ich nicht schnell genug bin?“ fragte Severin. Während die Mutter erstarrte, winkte die Stewardess ab. „Das ist schon lang nicht mehr vorgekommen. Du schaffst das schon ... so, und jetzt verabschiede dich. Severin ignorierte die Anweisung und marschierte durch das Tor ohne sich umzusehen. Seine langen blonden Haare waren so zerzaust, als wäre er schon gerannt. Seit seinem achten Lebensjahr weigerte er sich, sie abzuschneiden, zu binden oder auch

nur zu kämmen. Die Mutter sah Severin lange nach und versuchte das unguete Gefühl, das sie befallen hatte, wieder abzuschütteln. Im Grunde fand sie den Fitnessstest richtig. Seitdem in den zwanziger Jahren des einundzwanzigsten Jahrhunderts der Bewegungskodex eingeführt worden war, waren kardiovaskuläre Erkrankungen und Diabetes mellitus um 90 Prozent zurückgegangen, Schlaganfälle um 75 Prozent, Depressionen um 50 Prozent. Auch die Krebsrate war drastisch gesunken. 91 Prozent der Erwachsenen waren nun körperlich aktiv statt dreizehn Prozent wie noch vor fünfzig Jahren.

Der Bewegungskodex hatte die Gesellschaft von den gigantischen Kranken- und Pflegekosten befreit. Die Mutter verstand nicht, wenn aufgebrachte Bürger die Regierung als Bewegungsfaschisten beschimpften – ihrer Meinung nach gab es nichts Faschistoides an der Verpflichtung zur Bewegungsaktivität. Ihre Anspannung ließ allmählich nach. Zum Zeitvertreib ging sie ihren eigenen Trainingsplan durch, den sie nach der letzten sportmedizinischen Untersuchung erhalten hatte: diese Pläne wurden zweimal jährlich individuell für jeden ausgestellt. Sogar Krebspatienten erhielten Pläne, sie trainierten lediglich auf einem anderen Level. Obligatorisch für alle war das Ausüben einer Ausdauersportart.

Die Mutter rechnete noch nicht mit einem Ergebnis, als eine der Stewardessen unvermutet vor ihr stand. Die Stimme der Stewardess klang kalt. „Frau Xandri? Ihr Sohn Severin Xandri, Identifikationscode XS 1404 Qw2m 2059, hat den Test beendet. Das Testergebnis lautet: 3000 Meter in acht Minuten und 38 Sekunden ... Sie verstehen? Er hat die von der Regierung vorgegebene Zielzeit um 82 Sekunden unterboten ... Sie verstehen? Mehr als eine Minute zu

schnell ... Es tut mir leid, aber die schmerzlose Exekution ist bereits eingeleitet worden.“